
Web 3.0

Herausforderungen für Medienpädagogik und Jugendschutz

Fachtagung am 11. Oktober 2011 in Stuttgart

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Name ist Elke Sauerteig und als Geschäftsführerin der ajs begrüße ich Sie ganz herzlich zu unserer Tagung Web 3.0 Herausforderungen für Medienpädagogik und Jugendmedienschutz. Ich begrüße ganz herzlich die Vertreterin des Sozialministeriums Frau Messerschmidt, ohne die Unterstützung dieses Ministeriums könnten wir ein Angebot wie dieses gar nicht auf die Beine stellen. Und ich freue mich, Frau Dr. Jaekel vom Staatsministerium hier zu begrüßen, die aufgrund ihrer Verantwortung für die Initiative Kindermedienland auch besonders in diesem Themenfeld des Jugend- und Datenschutzes engagiert ist.

Lassen Sie mich ein paar Eckpfeiler, ein paar Fragen, die uns bewegen haben, diese Tagung zu veranstalten skizzieren:

Als erstes ist da zu nennen und dieser Comic zeigt das sehr schön, die **Kommunikation zwischen den Generationen**. Die Veränderung der Zeichen und Symbole, wie auch die damit verbundenen Missverständnisse. Ich komme aus einer Generation, in der das Trampeln zeitweilig zur normalen Fortbewegungsart gehörte, oftmals gegen den Widerstand der Eltern. Heute ist der „gefällt mir“ Daumen vielen Erwachsenen ein Dorn im Auge, denn ihrer Meinung nach steht er für eine Kommunikation ohne Inhalt, man sagt einfach „das gefällt mir“, ohne Begründung ohne weitere Argumentationen. Und damit ist die Sache erledigt.

Dies leitet über zu einem weiteren Feld: Der Diskurs der Erwachsenen und vielleicht besonders unter pädagogischen Fachkräften ist geprägt von der Prämisse, **dass Online-Beziehungen keine „richtigen“ Beziehungen sind, Online-Gespräche keine „richtigen“ Gespräche**, als würden im Internet Computer miteinander kommunizieren, nicht die Menschen, die sich dort artikulieren. Und natürlich – die Menschheit ist nicht besser geworden durch das Internet – auch im Internet gibt es immer wieder problematisches Kommunikationsverhalten: es gibt Beleidigungen, Drohungen, Übergriffe und vieles mehr, das uns nicht gefällt. Und zugleich entwickeln die Nutzerinnen und Nutzer, entwickeln Jugendliche eigene Werte für die Online-Kommunikation, stellen Regeln für ihre Community auf und tun viel dafür, dass diese eingehalten werden. Mithin – so kann man es eben auch verstehen – es ist eine Kommunikation, in der ebenso wie in der „Offline-Kommunikation“ immer wieder darum gerungen werden muss, was erlaubt ist und was nicht, was gehaltvoll ist und was nicht, was wirkliche Auseinandersetzung ist und was nicht, was einfach Spaß ist und was nicht. Und das gilt nicht nur für Jugendliche, es ist ein Phänomen, das Sie auch in Communities von Erwachsenen beobachten können.

Vergessen dürfen wir auch nicht, dass der **Gedanke der Vernetzung** noch so populär war wie heute. Vorangetrieben wurde er sicher durch die Globalisierung der Arbeitswelt, in der Menschen nicht mehr an einem sondern an verschiedenen Orten in der Welt zusammenarbeiten. Und da der Mensch ein soziales Wesen ist, wurde die pragmatische Arbeitskommunikation schon immer angereichert mit – ich nenne es mal so – kleinen Beziehungsangeboten. Denn irgendwann würde man der Kollegin, dem Kollegen irgendwo in der Welt auch persönlich begegnen und das hat man vorbereitet, sei es allein durch ein kleines Smiley am Ende der Mail. Und ich bin immer wieder erstaunt, wie selbstverständlich junge Menschen, die z.B. für eine Weile ins Ausland gehen, die „Freunde“, die sie über Facebook haben dort auch wirklich treffen, sozusagen eine Anlaufstelle haben, Menschen, an die sie sich in der „Fremde“ recht vertrauensvoll wenden können und die sie ihrerseits sehr selbstverständlich bei sich aufnehmen. erinnert das nicht an die Idee des Weltbürgers?

Darüber hinaus geht es uns um **politische und kulturelle Partizipation**. „In kaum einem Land der Welt wird es in Zukunft noch Proteste ohne den Einsatz sozialer Medien geben“, schrieb Harald Staun in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Das sei aber angesichts des Medienwandels eine Selbstverständlichkeit. So verwundert es auch nicht, dass undemokratische Regime das Netz zensieren – oder gleich abschalten. Das Internet ist für die Demonstranten ein hilfreiches Instrument. Keine Revolution ohne Kommunikation, ohne Aufrufe zum Protest, ohne Bilder oder Videos von prügelnden Polizisten. Doch einen Aufstand können Twitter und Facebook alleine nicht auslösen.

Klar ist: Das Agieren im Netz birgt auch Risiken. Die Datenmengen, die bei Blogger.com, Facebook, google oder anderen Anbietern gesammelt werden sind enorm. Die Surfer werden mit kostenlosen Diensten und Anwendungen beschenkt und revanchieren sich, indem sie den Anbietern einen tiefen Einblick in ihre Privatsphäre erlauben.

Täglich kommen neue Anwendungen hinzu, die uns das Leben erleichtern und zugleich Profile von Personen erstellen. Ein Surfer, der konsequent auf die Nutzung von Google-Diensten setzt, hinterlässt digitale Spuren, nach denen sich zum Beispiel die Werbewirtschaft die Finger leckt. **Das ist die kommerzielle Seite.**

Und die **politische Seite**? Regime können die Online-Plattformen nutzen, um zurückzuschlagen. Was, wenn die Geheimpolizei Aktivisten identifiziert und sie verfolgt? In Tunesien hat das Regime offenbar versucht, die Passwörter der Facebook-Nutzer zu stehlen. Das Unternehmen stoppte die Aktion rechtzeitig mit einer zusätzlichen Sicherheitsabfrage.

Kommunikation und Information sind zwei Bereiche, die sich in den letzten Jahren rasant verändert haben. Unabhängig von Zeit und Ort ist Kommunikation möglich, gibt es Zugang zu persönlichen Daten. Programme (Algorithmen) übernehmen zunehmend die Bewältigung der Informationsflut, indem sie Daten vorsortieren, interpretieren und bewerten -

Es liegt auf der Hand: Nötig sind mehr denn je die Fähigkeiten zu Bewerten, zu Hinterfragen, zum sich Einmischen.

Es geht um Informationelle Selbstbestimmung und das ist laut Jan-Hinrik Schmidt vom Hans-Bredow-Institut

Kontrolle einer Person

- (1) über die von ihr selbst mitgeteilten Daten,
- (2) über die sie betreffenden Daten, die andere Nutzer preisgeben sowie
- (3) über die Daten, die Betreiber etc. sammeln...

Hier kommt die **Pädagogik, kommt der pädagogische Jugendmedienschutz ins Spiel**. Deren Aufgabe ist es, Kindern und Jugendlichen Kompetenzen für Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. Denn das eigenständige Wahrnehmen eines „Rechts auf Privatheit“ setzt bestimmte Wissensformen voraus, z. B. über die mittel- und langfristigen Konsequenzen des eigenen informationsbezogenen Handelns und Fertigkeiten, z. B. im Umgang mit technischen Optionen.

Und: Sich einzumischen in die Architektur einer neuen Öffentlichkeit, darüber zu streiten, welche Normen sollen gelten, was privat ist und wie es privat bleiben kann, setzt die Fähigkeit zur Auseinandersetzung und zum Dialog voraus.

Die Qualität des Diskurses im Internet verbessert sich nur dann, wenn die Beteiligten ein Vorwissen haben, das sie befähigt Informationen zu bewerten, faktische Wahrheiten zu erkennen.

Wichtig ist dabei – wie ich Eingangs sagte – zu beachten, dass die Auseinandersetzung mit diesen Themenbereichen nicht einseitig sein kann. Die Erwachsenen wissen es nicht besser als die Jugendlichen. Die Generationen haben jeweils eine andere Geschichte im Umgang mit Digitalisierung unserer Gesellschaft. In der Pädagogik sind wir aufgerufen, Fragen zu stellen, Fragen an die Jungen, um deren Perspektive zu verstehen und sie zugleich mit eigenen Einschätzungen zu konfrontieren mit dem Ziel, ihre Fähigkeit zu Selbstbestimmung zu fördern.

Das ist eine große Herausforderungen und so freue ich mich sehr, dass es gelungen ist, für diese Tagung Referentinnen und Referenten zu gewinnen, die uns einen Einblick in jugendliche Perspektiven geben, die mit uns daran arbeiten, welche Aufgaben Pädagogik und Jugendschutz haben und wie sie diese Herausforderung meistern können. Ich danke Ihnen sehr, dass Sie heute hier bei uns sind.

Nun gebe ich das Wort an Ursula Arbeiter, die Fachreferentin, die diese Tagung konzipiert und organisiert hat. Und wünsche uns allen anregende Gespräche und Impulse. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

11. Oktober 2011
Elke Sauerteig